

Neues Deutschland

06.08.2009 / Feuilleton / Seite 10

Jubiläumsbehagen

Heiner Müllers »Germania Tod in Berlin« im theaterlabor bremen

Von Thomas Irmer

Heiner Müllers zwischen 1956 und 1971 entstandener Bilderbogen zur deutschen Geschichte gehört zu seinen selten gespielten Stücken. Von der Varus-Schlacht über Friedrichs Preußen, Stalingrad, Hitler und Goebbels bis zur DDR am 17. Juni 1953 spannt sich der Bogen subversiven Unbehagens an deutscher Geschichte. In der DDR zählte das Stück zum eisernen Bestand des Verbotenen und wurde erst im Januar 1989 fürs BE freigegeben.

Dieses Stück nun im Jubiläumsjahr zu '89 anzusetzen, da an den Mauerfall oft kontextlos auf »Sonnenallee«-Niveau erinnert wird, ist schon dramaturgischer Streich für sich. Dass ihn das kleine theaterlabor bremen vorführt, ist geradezu ein Partisanenstreich.

Mit einem Lied vom verregneten Sonntag zu Filmbildern aus den Weltkriegen setzt Patrick Schimanski den Auftakt und damit das wichtigste Stilmittel seiner Inszenierung – denn die vom Ensemble gesungenen Lieder, Hymnen und Schlager (von Rudi Schmücker an der Orgel begleitet) bilden die mit Ecken und Kanten versehene Grundlage der Szenerie. Für die Trixy Royeck und Stefanie Bartel den Concordia-Saal mit grauen Schaumstoffmatten und einem heutigen Mikrofon-Podest ausgestattet haben.

Es ist eine beinahe leere Bühne für dreizehn Schauspielerinnen und fünf Schauspieler, von denen die meisten am theaterlabor zu einer Art Weiterbildung im Beruf zusammengekommen sind. Schimanski nutzt die Notwendigkeit der gegenläufigen Geschlechterbesetzung geradezu ideal aus, wenn er die wenigen Frauenrollen (eigentlich nur drei Huren) auf die Männer verteilt und mit den überwiegend jungen Spielerinnen das Harte und Spröde der männlichen Figuren bricht – und so auch deren Texte überraschend zu Gehör bringt. So etwa Lisa Marie Becker am Ende als »ewiger Maurer« Hilse mit seinen vom Krebstod getragenen Visionen von den »roten Fahnen über Rhein und Ruhr«. Oder Paulina Julia Plucinski in der Hitler-Groteske, deren mit dem Contergan-Wolf schwangerer Goebbels (Markus Seibel) unter Beteiligung des gesamten Ensembles als kollektive Orgie niederkommt.

Die wichtigste Frage war, ob es auch gelingt, diese deutschen Szenen für die jüngere Vergangenheit zu öffnen. Dafür nimmt der Regisseur Videoprojektionen für assoziative Kontraste. Die Nibelungen-Widergänger im Kessel von Stalingrad mit Bildern vom Mob in Rostock-Lichtenhagen zu verbinden, wirkt etwas verquer. Gelungen dagegen, zwischen Arminius und der Szene »Hommage á Stalin« – wo der Mauerbau schon anklingt – 89er Fluchtbilder von der Prager Botschaft und von Schabowskis konfuser Pressekonferenz zu montieren (Video Karl-Heinz Stenz). Hier setzt sich fort, was zusammengehört – und wird gleichzeitig konterkariert durch den Schlager »Tränen lügen nicht«. Der sich ganz ernsthaft auch mit individueller Freiheit beschäftigt. Insofern hat Schimanski gutes Gespür für Müllers Mehrschichtigkeit aus Grusel-Kabarett und Subversion offizieller Geschichtsbilder.

Am Ende sind Zeilen aus Müllers Gedicht AJAX ZUM BEISPIEL eingefügt (von Elke Jochmann gespielt), in denen Müller vom Bemühen spricht, noch eine Tragödie über Deutschland zu schreiben, sein letztes Stück »Germania 3«. So erscheint der Autor selbst rückverschlingend in seinem ersten Germania-Stück – in einer intelligent ausgespielter Inszenierung.

URL: <http://www.neues-deutschland.de/artikel/153446.jubilaeumsbehagen.html>